

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 11

Artikel: Internationale sozialistische Frauenbesprechung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

größtes Verständnis für die Besonderheiten der Arbeiterinnenbewegung zu finden.

Können wir Bewegungsfreiheit, Förderung und Verständnis erwarten?

R. B.

Aus dem Arbeiterinnenverband

Zentralvorstandssitzungen.

An die Sektionen wird ein Kreisschreiben versandt, in dem verschiedene Fragen der inneren Organisation besprochen werden. Die Vereine sollen zu regeren Meinungsäußerungen angeregt werden, der Zentralvorstand ist nicht genug auf dem Laufenden über das Leben und Gedanken der einzelnen Vereine. Außer in Zürich wird die „Vorkämpferin“ nur sehr manchmal portiert; wir ersuchen ernst, für richtigen Vertrieb bestorgt zu sein. Die Mitarbeit seitens der Genossinnen dürfte eine weit lebhafte sein.

In Hettiswil wurde eine Frauengruppe gegründet, die sich dem Verbande angeschlossen hat; wir heißen das neue Glied herzlich willkommen.

Der Delegiertentag findet in Aarau statt. Wir bitten um unverzügliche Anmeldung der Delegierten, damit diesen nähere Mitteilungen, die heute noch nicht gemacht werden können, direkt mitgeteilt werden können. Wir bitten um recht gute Bezeichnung.

Das Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz pro 1916 ist erschienen, der Bezug ist für die Verbandsvereine obligatorisch. Einzelne Vereine haben die Nachnahme verweigert, wir bitten um gesetzl. Nachbezug. Der Jahresbericht unseres Verbandes pro 1916/17 befindet sich im Jahrbuch; um dem beschränkten Platz der Zeitung Rechnung zu tragen, unterlassen wir eine erneute Publikation.

*
„Arbeiterfrauen! Im Oktober ist Werbezeit zum Eintritt in die Partei und Gewerkschaft. Legt es euren Männern, Söhnen, Brüdern ans Herz, sofort den Eintritt zu erklären. Es liegt in eurem höchsten Interesse.“ Dieser Ausspruch zierte die Spalten unserer Parteiblätter. Nicht die Arbeiterfrauen fordert man auf, sich der Partei, der Gewerkschaft anzuschließen, nur die Männer, Söhne und Brüder sind willkommen. Wie stellt man sich eigentlich den Vorgang vor? Glaubt man, daß eine Mutter, eine Frau, eine Schwester, welche nicht selbst der Partei angeschlossen sind, eine überzeugende Beraterin sein kann. Erst wenn wir wissen, was unsere Bewegung will, wenn wir mit dem Kampf und den zu erreichenden Endzielen einverstanden sind, können wir brauchbare Werbearbeit leisten, dann wollen wir aber nicht mehr beiseite stehen, sondern mitarbeiten und mitkämpfen. In diesem Sinne wollen wir die Aufgabe der Frau, der Arbeiterin für Partei und Gewerkschaft bewertet wissen.

Internationale sozialistische Frauenkonferenz in Stockholm.

(Schluß.)

Über die Arbeiterinnenbewegung Schwedens berichtet Genosse Dalström, welche hervorragende Agitationstätigkeit unter den Jungschweden ausübt. Sie ist ebenso beliebt in Lappland wie im Süden des Landes, man kennt sie an der finnischen Grenze wie am Meere; „unsere Kata“ wird überall mit Freuden empfangen und mit großem Interesse lauscht man ihren Ausführungen. Wir fanden die Liebe und Hingabe der Proletarier sehr begreiflich, denn Kata Dalström ist ein ganzer Mensch, der mit Aufopferung unter den leidenden Proletariern den Sozialismus verkündet.

Eingehend wurde die Frage der Organisationsform der Internationale sozialistischer Frauen besprochen. Die Delegierten verpflichteten sich, bei den Organisationen ihrer Länder dahin zu wirken, daß man bis zur definitiven Beschlusfaßung einer internationalen Vollkonferenz freiwillig einen Jahresbeitrag an die internationale Sekretärin zu entrichten habe. Die schon früher gemachte Anregung, die Schaffung einer internationalen Arbeiterinnenzitung, eines Korrespondenzblattes, wurde erneut befürwortet, auch hierüber sollen die der Internationale angeschlossenen Organisationen

die ideellen und materiellen Mittel beschaffen. Die Genossinnen waren sich durchaus einig, daß nur Clara Zetkin berufen sein kann, der Internationale sozialistischer Frauen Führerin und Leiterin zu sein.

Internationale sozialistische Frauenbesprechung.

J. S. K. Im Anschluß an die dritte Zimmerwalder Konferenz hat in Stockholm am 14. September eine Besprechung aller auf der Zimmerwalder Konferenz anwesender Genossinnen stattgefunden. Das Bedürfnis regerer Beziehungen gerade unter den tätigen Sozialistinnen aller Länder, ebenso wie die Notwendigkeit einer Besprechung über die wichtigsten Fragen, die der Krieg für die arbeitende Frauenwelt geschaffen, war schon seit geraumer Zeit empfunden, allein die Einberufung einer regelrechten Konferenz war durch allgemeine Polizeihindernisse zu einer Unmöglichkeit gemacht, war es doch auch Vertreterinnen aus einigen Ländern und unserer Vorkämpferin und Leiterin der internationalen sozialistischen Frauenbewegung nicht möglich gewesen, gegenwärtig an so einer Konferenz teilzunehmen. Die in Bern im März 1915 abgehaltene außerordentliche sozialistische Frauenkonferenz hatte bahnbrechend und wegweisend für die sozialistische Frauenbewegung gewirkt und vielleicht nicht für die Frauenwelt allein. War doch auf der betreffenden Konferenz zum ersten Male seit dem Toben des imperialistischen Menschenmordes zu ihm prinzipiell und taktisch Stellung genommen. Die Zimmerwalder Manifeste und Resolutionen, die seitens der international gebliebenen Sozialdemokratie in ihren nationalen und internationalen Kundgebungen im Laufe der Zeit veröffentlicht worden, haben die Grundlinien jenes ersten Dokumentes der wiedererwähnten Internationale betont und unterstrichen und zum Leitfaden der sozialistischen Aktion aller Länder erhoben. Dass die Frauen innerhalb der sozialistischen Parteien von Anfang an zum radikalsten Flügel gehörten, kann unter andern auch darauf zurückgeführt werden, daß sie gerade in den Beschlüssen jener Konferenz einen sicherer Wegleiter gefunden, und daß die Teilnehmerinnen der Konferenz, sich ihrer Hauptpflicht bewußt, in einem allgemein verständlichen Aufrufe, der in allen Ländern seinerzeit verbreitet wurde, den Frauen aus den arbeitenden und entbehrenden Klassen, den trauernden und frönen Proletarierinnen auf die Ursache des Krieges hinwiesen, auf die Rechte und sozialen Pflichten, die ihnen daraus erwachsen, daß sie der Krieg zu Soldaten des Hinterlandes gemacht...

Die Genossinnen, die am 14. September 1917 in Stockholm zusammenkamen, waren sich darüber sofort und ohne weiteres einig, daß die sozialistische Tätigkeit unter den Frauen, der Kampf gegen den Krieg nur auf der Grundlage der Berner Resolution sich zu entfalten haben. Ebenso einstimmig wurde man sich darüber einig, daß die Stockholmer Zusammenkunft nur den Charakter einer Besprechung tragen sollte.

Sind die Internationalen aller Länder in bezug auf die Grundätze, von der die Agitation gegen den Krieg geleitet werden muß, einig, so ist es selbstverständlich höchst erwünscht, auch in bezug auf die konkreten Forderungen politischer und sozialer Natur ebenso ein einheitliches Vorgehen unter den klassenbewußten Proletarierinnen aller Länder herzustellen, hat doch der Krieg gerade in bezug auf Frauenarbeit und das Frauenleben überhaupt ungemein nivellierend, ja direkt „internationalisierend“ gewirkt. Auch gelangten an die Besprechung schriftliche Berichte aus Frankreich, England und Amerika, von einem Schreiben französischer Genossinnen begleitet, die auf die Notwendigkeit eines Einvernehmens, besonders mit den deutschen Genossinnen und Frauenorganisationen in bezug auf die Hauptfragen, wie „gleicher Lohn für gleiche Leistung, und die soziale Gesetzgebung für Frauen und Kinderlöhne“, hinwiesen. In bezug auf diese Fragen sind die Beschlüsse des Reichsausschusses der unabhängigen Sozialdemokraten und die mit ihnen übereinstimmenden Forderungen der französischen Genossinnen und Gewerkschaftsführerinnen von der Besprechung gutgeheißen worden. Die Beratung wurde durch eine Solidaritäts- und Sympathiekundgebung für die internationale Sekretärin Clara Zetkin eingeleitet, deren Abwesenheit aufs tiefste bedauert wird. Gegen die schmachvolle Unterdrückung der „Gleichheit“, durch die die internationale sozialistische Fraueninternationale getroffen wird, wurde heftig protestiert. Dass es sich nicht um einen platonischen Protest handelte, erfah man daraus, daß laut den Berichten aus verschiedenen Ländern von den Genossinnen über-

all Geldsammlungen für eine neue „Gleichheit“ eingeleitet worden sind. Seit mehr als je erheischt die sozialistische Frauenbewegung eines internationalen Organs, das den Sozialistinnen aller Länder in der Erfüllung der verantwortungsvollen Pflicht, die die gesellschaftliche Entwicklung ihnen auferlegt, leitend vorgehe. So ein Organ kann nur Clara Zetkin anvertraut werden, und deshalb betrachten es die Sozialistinnen aller Länder für eine Ehrenpflicht, der Vorkämpferin der sozialistischen Frauenbewegung die Möglichkeit zu geben, ihre unvergleichliche und unerschöpfbare Tätigkeit im Interesse der sozialistischen Schulung und Sammlung des internationalen Frauenproletariats, nach wie vor, nach dem Kriege ungehemmt zu entfalten. Alle Zuschriften, die an die Besprechung gewendet waren, wurden durch einen persönlichen Solidaritätsgruß an Clara Zetkin eingeleitet — so u. a. das von den französischen und den finnischen Genossinnen —, die italienische „Difesa della Lavoratrice“ widmet der Gleichheitsunterdrückung und der Geldsammlung für ihr Wiedererscheinen einige Artikel. Die Sammlung wird vom F. B. bzw. von allen sozialistischen Organisationen Italiens unterstützt.

Der größte Teil der Besprechung bestand aus Berichten der Genossinnen Deutschlands, Österreichs, Finnlands, Bulgariens, Rumäniens, Schwedens und der Schweiz in der Verlesung der Zuschriften abgesandter Genossinnen. Der Weltkrieg hat überall die proletarische Frau vor dieselben Qualen und Entbehrungen, vor dieser Überlastung mit schwerer physischer Arbeit und schweren Sorgen gestellt, überall sind die heranwachsenden Generationen von Unterernährung und Entartung bedroht, überall herrscht Tod, Hunger, Verrohung, überall greifen die Ausbeuter und Kriegsnuhler zu denselben Mitteln. Die ihr Leben für das Vaterland opfernden Proletarier werden dadurch belohnt, daß man ihre Frauen und Kinder durch schwere Fron, Hungerlöhne, unerschwingliche Lebensmittelpreise, Abschaffung der Schuhgesetzgebung u. dgl. mehr im Hinterlande langsamem Todes sterben läßt. Überall wird darauf spekuliert, daß es unter dem Kleinbürgertum und den rückständigen Schichten des unorganisierten Proletariats junge Mädchen und Frauen gibt, die die ihnen jetzt zufallenden Löhne und die „Freiheit“, die sie in Abwesenheit der Männer genießen, für eine „Verbesserung“ ihrer Lage empfinden. Die Unbefonnenheit und Genügsamkeit, die nur darauf hinweist, wie „glücklich“ schon vor dem Kriege diese anspruchslosen Wesen waren, liefert den Ausbeutern und Moralpredigern einen Grund mehr, um gegen die „Meutereien“ und „übertriebenen Forderungen“ der klassenbewußten Arbeiterschaft, die für den Frieden und menschenwürdige Existenz kämpft, mit Wort und Tat aufzutreten. Bis in die kleinsten Details hinein gleichen einander die sozialen und physischen Handlungen, die der Krieg gerade in der Frauenvelt gezeigt: in den klassenbewußten Proletarierinnen immer tiefer und unausrottbarer das Bewußtsein, daß sie tatsächlich nichts anderes zu verlieren haben, als ihre Ketten und Dornen.

Die Genossinnen schlossen die Besprechung, in der so manche interessante Mitteilung, so mancher Rat gegenseitig gegeben wurde, so manche Erfahrung ausgetauscht mit dem erneuten und beteuerten Vorsatz, die proletarischen Frauen in allen Ländern der Ausführung der Berner und Zimmerwalder Beschlüsse, die in der dritten Zimmerwalder Konferenz ihre Bekräftigung und Ergänzung gefunden, immer näher und näher zu bringen. Die Demonstrationen, die gerade die Frauen in verschiedenen Ländern: Rußland, Italien, Deutschland, Rumänien, Frankreich, für den Frieden und gegen den Hunger veranstalten, sind ein Beweis dafür, daß die Frauen der arbeitenden Klassen wissen, daß sie nur im Kampfe das Recht aufs Leben erzwingen können.

Schweizerwoche.

Kämpfhaft rüstet man zur Schweizerwoche. In jedem Geschäft, möglichst aller Branchen, sollen nur Produkte ausländischer Fabrikation ausgestellt und verkauft werden. Ein nicht sehr einfaches Bemühen, gibt es doch eine Menge nützlicher Gebrauchsgegenstände und eleganter Luxuswaren, die wir bis heute noch vom Auslande beziehen. Der Käufer freut sich der hübschen und gefälligen Formen und fragt nicht lange, wo fabriziert. Der Verkäufer fühlt sich wohl bei dieser Art der Abwicklung der Geschäfte, braucht er doch die ganze Welt, um konkurrenzfähig dastehen zu können. Wir erinnern im bunten Durcheinander an einige aus aller

Welt stammende Artikel: Brüsseler Spitzen, St. Galler Stickereien, Perser Teppiche, schlesische Leinwand, russische Pelze usw. Schon die Natur lehrt uns, wie sehr wir auf alle Länder, auf alle Erdteile angewiesen sind, um unsere täglichen Bedürfnisse zu decken. Wir haben uns mühselig gewöhnt, von überall her das Beste zu verlangen, auch hier nur einige Namen: Petroleum, Olivenöl, indisches Pfeffer, Carolinen, Reis, ungarischer Paprika, argentinisches und amerikanisches Getreide usw. Selbst unsere berühmte Schweizer Schokolade könnten wir nicht fabrizieren, hätten wir nicht die aus fernem Erdteile kommende Kakaobohne und den Zucker. Die Schweizer Maschinenindustrie ist berühmt, sie liefert gute Fabrikate, aber hätten wir nicht das durchaus notwendige Rohmaterial — wir erinnern an den bekannten französischen und englischen Stahl —, könnten die großen Fabriken ihre Betriebe einstellen.

Es scheint uns, daß es gerade die Pflicht eines neutralen Landes wäre, mit aller Deutlichkeit darauf aufmerksam zu machen, wie sehr ein Land vom andern abhängig ist. Nicht Schweizerwochen müßten veranstaltet werden, sondern internationale. Wir haben immer wieder zu betonen: allein sind wir nichts, allein hungern und frieren wir, allein fehlt uns eine ganze Menge der notwendigsten Bedarfssortikel, gar nicht zu reden von den Luxuswaren. Die Völker der ganzen Erde sind von einander abhängig. Ein Beispiel für viele: in Rußland drucken sie ihre Zeitungen mit deutschen Druckmaschinen, sehen mit deutschen Typen.

Darum weg mit den Schweizerwochen, weg mit dem staatsbüürgerlichen Unterricht, weg mit der Parole des Sinarbeitens auf den geschlossenen Wirtschaftsstaat! Alles dient dem gleichen Zweck: Verhebung der Menschen, Erziehung zu Chauvinisten, Verkennung der realen Tatsachen. R. B.

Der „fürsorgliche“ Bundesrat.

Im August 1914 wurden dem Bundesrat in Unbetacht der außerordentlichen Umstände außerordentliche Vollmachten erteilt.

Hat er diese Vollmacht im Interesse des ganzen Volkes benutzt? Die Frage stellen, heißt sie verneinen, es ist nicht unsere Aufgabe, heute alle Punkte aufzustellen, die ein Versagen des hohen Bundesrates bedeuten. Nur kurz einiges Wesentliche: Wir haben eine übergroße Kartoffelernte, Obst im Überfluss, und die Preise? Das Kilo Kartoffeln kostet 20 bis 22 Rp. Im Kanton Bern, dem fruchtbaren Erwärmeland, sind heute nur deutsche Kartoffeln für den stadtbernerischen Konsumverein erhältlich. Wo ist der Überfluss der Kartoffelernte? Doch heute haben wir uns mit dem Fabrikgesetz zu beschäftigen.

Schon längst sollten die Betriebe dem neuen Fabrikgesetz unterstellt werden. Was der Krieg mit dem Fabrikgesetz zu tun oder zu lassen hat, muß schon ein hoher Bundesrat in seiner großen Weisheit erklären, unser Begriffsvermögen reicht dazu nicht aus. Wir wissen nur das eine, die Lebensbedingungen für das arbeitende Volk sind ungeheuer erschwert, die Teuerung steht in keinem Verhältnis zum Lohn. Es ist weit schwerer und zeitraubender, sich die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu beschaffen. Wir brauchen heute weit mehr Nervenkraft und Lebensenergien, wie in der Zeit vor dem Kriege. Was tut in einem solchen Falle eine einsichtige Landesbehörde? Sie versucht durch Schutzbestimmungen, Gehegesvorschriften die Arbeitsbedingungen zu verbessern, um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, weiß sie doch, daß eine gesunde, leistungsfähige Arbeiterschaft in erster Linie den Nationalreichtum des Landes schafft. Haben unsere Landesväter in diesem Sinne für ihre Landeskinder gesorgt? Haben sie von den außerordentlichen Vollmachten in diesem Sinne Gebrauch gemacht? Weit gefehlt, man darf eben nicht so naiv sein, zu glauben, die Landesväter könnten aus ihrer Haut hinaus und ständen über den Parteien. Wie sehr sie die Vertreter einer Klasse und zwar der Besitzenden sind, haben sie neuerdings mit aller Deutlichkeit bewiesen, indem sie eine Eingabe des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, das neue Fabrikgesetz sei nun endlich in Kraft zu setzen, abschlägig beschieden haben.

Mit einem Federstrich werden außerordentliche Vollmachten erlassen, die tief in die Lebensgewohnheiten des einzelnen einschneiden, die dem einzelnen große Opfer auferlegen; wir